

Anderen das Glauben

„Wenn man einmal eine Meinungsbefragung machen würde zu dem sonderbaren Thema: Was halten Sie von Heiligen? – ich glaube, es würde eine große Vielfalt von Antworten geben. Möglicherweise hätte die Antwort: „Heilige? – interessiert mich nicht“, darunter keinen Seltenheitswert.“ Das lese ich bei Johannes Bours (1913–1988) in der Neuauflage seines Buches „Nehmt Gottes Melodie in euch auf“, das 1985 erstmals erschien. Bours war jahrzehntelang Spiritual in Münster und begleitete junge Männer auf ihrem Weg zum Priestertum. Er war außerdem ein erfolgreicher spiritueller Autor. Der neue Wiener Erzbischof Josef Grünwidl hat für die Neuauflage ein Geleitwort beigesteuert, weil sein Wahlspruch dieses Wort des Märtyrerbischofs Ignatius von Antiochien übernimmt: „Melodiam Dei recipite“, eben: Nehmt Gottes Melodie in euch auf.

VON HEILIGEN TRENNEN UNS DOCH WELTEN ...

Bours spricht ein Verständnis von Heiligen und Heiligkeit an, das zwar ein Zerrbild, aber längst nicht über-

wunden ist, und er schreibt weiter: „Wir denken: Heilige? Ihre Bilder stehen in der Kirche, seltsam entrückt auf Altären, Postamenten, hoch an den Säulen. Sind wir nicht heute durch Welten von ihrem vergangenen Leben getrennt? Mancher hat ein Bild von den Heiligen, von dem man eher sagen könnte: Seine Heiligen sind Menschen, durch die es anderen schwerer wird, zu Gott zu kommen!“ Dem setzt Bours entgegen: „Heilige sind Menschen, durch die es anderen leichter wird, an Gott zu glauben.“

LIEBLINGSHEILIGE UND FRAGEZEICHEN

Das hallte in mir nach. Sofort fallen mir einige Namen ein, die mir besonders lieb geworden sind: Franz von Assisi, Philipp Neri, Ignatius von Loyola, Teresa von Ávila oder, aus neuerer Zeit, Charles de Foucauld und Mutter Teresa von Kalkutta. Daneben verblassen andere Heilige. Verwundert hat mich immer, dass die Kirche Päpste heiliggesprochen hat – allein vier des 20. Jahrhunderts: Pius X. (1954), Johannes XXIII. (1963), Paul VI. (1968) und Johannes Paul II. (1984). An diese



Heiligenstatuen faszinieren und distanzieren. Die heilige Scholastika, Schwester des heiligen Benedikt von Nursia, erscheint hier in der Benediktinerabtei Montecassino in Italien kompetent, aber unnahbar.

erleichtern

Praxis, die sich teils auf „Santo subito!“-Forderungen („Heilig sofort!“) berief, kann man Fragezeichen anbringen.

WILL ICH WIRKLICH HEILIG SEIN?

Gestolpert bin ich über eine Zeile auf der Webseite des Zentrums Johannes Paul II. in Wien, das die Legionäre Christi betreiben: „Ich will heilig werden. Wirklich. Und du?“ Nach über vierzig Ordensjahren ließen mich dieses evangelikal wirkende Bekenntnis und die Frage nicht kalt. Unwillkürlich hörte ich fiktive Bedenken-träger, die teils ironisch, teils aggressiv nachhaken könnten: „Du willst heilig werden?“, „Spinnst Du?“, „Bist Du total übergeschnappt?“ – Warum eigentlich? Heilige: Das sind doch „Supermenschen“, spirituelle oder asketische Spitzensportler:innen sozusagen. Irgendwie besonders, aber eben auch ein bisschen skurril. „Jenseitig“ lautet manchmal der leise Spott dafür. „Salz der Erde“ oder „Licht der Welt“ sind biblische Bilder für christliche Existenz. Sie bleiben abstrakt, solange sie nicht mit konkreten Lebensgeschichten verbunden werden. Deswegen hat Johannes Bours schon recht: „Heilige sind Menschen, durch die es anderen leichter wird, an Gott zu glauben.“



Buchtipp:
Heilig sein 2.0 – Christliche Lebenskunst im 21. Jahrhundert, von Andreas R. Batlogg, Verlag Herder, 1. Auflage 2026, 192 Seiten, € 20,60 (Hardcover) oder € 13,99 (eBook)
Hinweis: Das Buch erscheint am 17. August und kann bereits vorbestellt werden.

Christliche Lebenskunst

1/4

Sind Heilige arrogant oder lebensfremd? Wozu ist das Heiligsein überhaupt gut, und was hat es mit uns zu tun? Andreas Batlogg greift heikle Fragen mit Leichtigkeit auf und findet neue Antworten.

ANDREAS BATLOGG SJ
Jesuit, Theologe, Autor



Oliver Bodmer

WAS GLAUBEN SIE EIGENTLICH

Soll mein Kind ein Kreuzritter werden?

Das ist kein hochsommerlicher Faschingsscherz. Eine Freundin machte mich auf einen deutschen „Kinderbuchverlag“ aufmerksam, der den Kreuzritter Gottfried von Bouillon als Vorbild für die „rechte christliche“ Erziehung heutiger Buben propagiert. Der Verfasser stammt aus Österreich, seine Organisation wird vom Dokumentationsarchiv des Österreichischen Widerstands der christlich-fundamentalistischen Szene mit rechtsextremer Vernetzung zugeordnet. In einem Podcast wirbt dieser Autor, dass man sich gezielt an junge Männer richte und Kinderbücher ein neuer Weg seien. „Dein Kind wird Kreuzritter!“, verlaublich er auf X (ehemals Twitter). Aber auch König Balduin IV. von Jerusalem scheint als neues altes Vorbild beliebt zu sein, wie mir ein anderer Freund berichtet. Und König Ludwig IX., der Fromme und Anführer des 6. Kreuzzugs, ist als Vorbild eines katholischen Herrschers im 21. Jahrhundert beliebt unter Traditionalisten.

KEINE RITTERLICHE TUGEND

Wer den Online-Kanälen rund um die neuen Ritter und Kreuzzüge folgt, erkennt schnell: Hier geht es nicht um Mut, Hingabe, Freundschaft, Glaube – also Tugenden, die man aus christlicher Perspektive teilen kann und soll. Nein, die in die-

ser „Kinderliteratur“ propagierten Haltungen sind völkischer Nationalismus, Gewalt gegen Andersgläubige, Bereitschaft zum „Heldentod“ gegen den „Feind“ – gegen jeden, der irgendwie anders ist. Die komplizierte Geschichte der Kreuzzüge wird umgedeutet. Kein Wort davon, dass bereits auf dem Weg nach Jerusalem 1096 Juden in Speyer, Worms, Mainz niedergemetzelt wurden. Die Eroberung Jerusalems 1099 war ein grausames Massaker. Das „Vorbild“ Gottfried von Bouillon ist am Sturm federführend beteiligt. Beim vierten Kreuzzug 1202–1204 plündern die Kreuzfahrer das christliche Konstantinopel. Reliquien wie die Dornenkrone Jesu werden geraubt. Ludwig IX. ist neben seiner Frömmigkeit für den Kampf gegen die „Feinde des Glaubens“ bekannt, besonders das Judentum lässt er bekämpfen. Die Zerstörung Konstantinopels durch die eigenen christlichen Brüder ist bis heute ein Trauma in den katholisch-orthodoxen Beziehungen.

In Kinderbüchern mit bunten Bildern für den „echten Ritter“ zu werben, der andere im Namen Christi bekämpft und niedermetzelt – daran ist nichts christlich, nichts menschlich. Wie wäre es mit dem Berufsziel Zimmerer oder Tischler? Es soll da ein gutes Vorbild in Nazareth geben.

MICHAELA QUAST-NEULINGER
Ass. Professorin am Institut für Systematische Theologie in Innsbruck

glaubensfrage@
koopredaktion.at

